

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Anzeigen-Blatt für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)
(Schiersteiner neueste Nachrichten) — (Niederwallener Zeitung)

Erscheint: Dienstags
Donnerstags, Samstags

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Schriftleiter
Wilh. Probst, Schierstein.

Fernruf Nr. 164.

Fernruf Nr. 164

Nr. 152.

Dienstag, den 18. Dezember 1917.

25. Jahrgang

Deutschlands Antwort.

Der Kanzler gegen Lloyd George.

Reichskanzler Graf v. Hertling hat sich gegenüber dem Direktor des Wolffschen Telegraphen-Bureaus folgendermaßen ausgesprochen:

Herr Lloyd George nennt uns in seiner Rede „Verbrecher und Vandalen“. Wir beabsichtigen, wir haben einmal im Reichstage erklärt wurde, nicht, und in dieser Erneuerung der Sitten homerischer Helden zu beteiligen. Mit Schimpfwörtern werden moderner Kriege nicht gewonnen, vielleicht aber verlängert. Denn das ist nach jenen Schmähungen des englischen Ministerpräsidenten klar. Für uns ist ein Verhandeln mit Männern von derartiger Gesinnung ausgeschlossen.

Für den aufmerksamen Beobachter konnte seit geraumer Zeit kein Zweifel mehr bestehen, daß die englische Regierung unter Führung von Lloyd George dem Gedanken eines gerechten Verständigungsfriedens vollkommen unzugänglich war. Wenn es in den breiten Kreisen der Öffentlichkeit eines schlagenden Beweises hierfür bedurfte, so ist er durch die neueste Rede des englischen Staatsleiters geliefert. Sie wissen, daß ich erst seit kurzer Zeit an die Spitze der Reichsregierung getreten bin, daß mir aber meine bisherige Stellung Gelegenheit gab, die auswärtige Politik meiner Vorgänger und der verbündeten Staatsmänner von einem besonders guten Beobachtungsposten aus zu verfolgen, und da kann ich als Staatsmann und Historiker, der ein langes Leben dem Fortschritt nach geschichtlicher Wahrheit gewidmet hat, erklären:

Das Deutsche Gewissen ist rein!

Nicht wir waren es, die den Mord von Sarajewo inszenierten. Der Prozeß Suchomlinow in Petersburg, er hat das, was wir seit Ende Juli 1914 wußten, der Welt mit absoluter Deutlichkeit klargestellt: die Ursache des Weltkriegs, den dem Baron Rikossa von gewissenlosen Ratgebern abgedrückten Verzicht zur Gesamtmobilmachung, der den Kampf nach zwei Fronten aufzwang.

Vor wenigen Tagen war es ein Jahr, daß wir mit unseren Verbündeten den Feinden die Hand zum Frieden boten. Sie wurde zurückgestoßen. Inzwischen hat unsere Antwort auf die Papstnote unseren Standpunkt erneut ausgesprochen. In dem Augenblick, wo ich die Nachricht erhalte, daß die Woffenruhe, die schon zwischen unseren östlichen Nachbarn und uns bestand, in einen förmlichen Waffenstillstand übergegangen ist, wird mir die Rede des englischen Premierministers, von der Sie sprechen, vorgelegt. Sie ist die Antwort des herrlichen englischen Kabinetts auf die Papstnote.

Unser Weg im Westen ist danach klar.

Nicht Lloyd George ist der Weltfriede, sondern die Geschichte; ihrem Urteil können wir, wie am 2. August 1914, so auch heute mit Ruhe entgegensehen.

Abschluß der Flandern-Offensive.

Seit Monatsfrist schweigen die Berichte von Großangriffen der Engländer in Flandern. Zwar wurde noch mehrfach heftiger Artilleriekampf gemeldet, auch lassen wir zuweilen von Erkundungsgefechten; einen Großangriff, selbst einen nennenswerten örtlichen Infanterievorstoß brachten uns die letzten Wochen nicht mehr.

Der Kampf in Flandern ist abgeklaut. Der Engländer hat, wie der Seeresbericht vom 15. Dezember meldet, seine Angriffe in Flandern eingestellt.

Unsere Waffen sind es, die diese Einstellung erzwungen haben. Das Ziel des Feindes war die flandrische Küste, war die Erreichung und Vernichtung unserer U-Boot-Stützpunkte an der Nordküste Belgiens. Seit Februar 1917 fraß vermehrt das U-Boot an Englands und seiner Verbündeten Schiffsraum. Zu gewaltiger Höhe schwoh die versenkte Tonnage an, zur See war die furchtbare deutsche Waffe gegen Englands Hungerkrieg unverwundbar; England mußte daher von Land aus dem U-Boot beizukommen versuchen.

Weit war der Weg von Ypern bis zur Küste, hart aber Englands Küstenschutz, ein Riesenaufgebot von Truppen und Kriegsgeschütz. Der Weg ist weit gediehen, Englands Küstenschutz aber ist verborben. Siegreich hat die kampfbewährte 4. Armee dem Ansturm des Feindes standgehalten, ihm den Durchbruch unserer Front, die Schiersteiner Front, verweigert.

Drüben Küste, verwehrt. Zwar hat der Feind im Trichtergerände von Ypern einigen Boden gewonnen, hat einige Dörfer besetzt, aber dieser Boden ist zerwühlt und zerstampft vom Kriege, die Dörfer sind armelige Ruinen und Trümmerstätten.

Ziel und Erfolg stehen also in schreckendem Mißverhältnis. Gleichwohl hat der Engländer sich als Sieger ausgespielt, sich mit großen Erfolgen in Flandern geduldet. Die unter ungeheuren Opfern erreichten, kaum nennenswerten Vorteile rechtfertigen solches Gebahren nicht. Zu einem strategischen Siege gehörte die Erreichung der flandrischen Küste, die Behinderung der Arbeit unserer U-Boote durch Vernichtung ihrer Stützpunkte; das ist dem Gegner nicht gelungen. Der Weg zur Küste ist von seiner Front heute fast gleichweit entfernt, wie vor der Flandernschlacht. Seine gesamten Opfer sind daher umsonst gewesen. Sein ist die Niederlage, unser der Sieg!

Waffenstillstand ist noch kein Friede.

Die verheißungsvoll klingt um die Weihnachtszeit das langersehnte Wort „Waffenruhe“ und jetzt „Waffenstillstand“ an unser Ohr. Gewiß, es liegt ein Vorzeichen künftigen Friedens in dem Begriff, daß die Waffen ruhen, daß die Operationen stillstehen sollen und den unblutigen Geistes- und Wortkämpfen der derzeitigen Bedrohungen das Feld frei geben.

Aber auch gerade deshalb ist es Zeit, ohne pessimistisch zu sein, darauf hinzuweisen, daß alles dieses immer noch nicht mit Sicherheit den Frieden bedeutet. Denn die Friedensverhandlungen können sich verschlagen; es braucht nicht unbedingt zu einer Einigung zu kommen. Und was dann? Ja, dann geht der Kampf nach Ablauf des Waffenstillstandes eben weiter, wie es in vielen geschichtlichen Fällen gewesen ist. Wir müssen daran denken, daß die übrigen Ententegegnern, voran England, Frankreich und Amerika, ja alle Mittel versuchen werden, in Rußland, selbst Zweifel und Zwietracht zu säen, dem auf Rußlands Boden herabgesunkenen Friedensengel einen gehörigen Knüttel zwischen die Beine zu werfen; damit ein Weiterbluten Rußlands herbeizuführen.

So kennzeichnen sich Waffenruhe und Waffenstillstand wohl als eine Brücke, aber diese überspannt noch einen weiten Abgrund, in dem die Entente sich bemüht, Sprengladungen an die Brückenpfeiler zu legen. An uns ist es, diesen Waghalsen mit Ruhe das noch nicht ist, kann werden, aber es muß und ohne übertriebene Hoffnungen zu begegnen: nicht.

Daran wollen wir denken, bis uns die Ereignisse eines Besseren belehren.

Am Italien geht's.

Die „Eccellenzheit seines Parlaments“ bedroht.

Aus einem langen Klageartikel des „Giornale d'Italia“ geht unabweisend hervor, daß in der Geheimhaltung des Parlaments auf dem Monte Citorio um Sein oder Nichtsein des Ministeriums Sonnino erbittert gekämpft wird. Das Blatt sagt, die Sozialisten üben wie gewöhnlich ihr Gewerbe aus, um den Krieg in Mißkredit zu bringen. Andere Gruppen in der Kammer hätten es darauf abgesehen, das Kabinett Sonnino, das augenblicklich unumstößlich den Krieg dirigiert, zu stürzen. Mit allen Mitteln werde versucht, dieses Ziel zu erreichen, ohne jedoch dabei die Verantwortlichkeit einer Selbstverantwortung zu übernehmen. Es sei das Bestreben dieser Kammer, die Eccellenzheit des Parlaments zu zerstören. Bedingst fragt das Blatt, wofür diese Verschwörer das Land führen wollen.

Dem Ministerium aber werde nur die Pflicht übrig bleiben, das Parlament zu fragen, ob es für oder gegen die Regierung sei. Der vernünftige Teil des Parlaments werde zweifellos der Regierung folgen. Dann aber müsse das Kabinett mit größter und entschlossenster Entschlossenheit gegen die Zerstörer der inneren Einheit vorgehen. Der „Eccolo“ sagt, er könne es nicht wagen, die heiligen Borkommnisse der Parlaments-Minderheit in der Geheimhaltung mitzutellen, weil die Zensur mit jedem Tage energischer werde.

„Corriere della Sera“ weist in seinem kürzlich veröffentlichten Leitartikel „Stellen am Scheidewege“ hin. Dieser Artikel habe in Kammerkreisen eine große Wirkung ausgelöst. Das Blatt beschränkt sich darauf, auf die Entwicklung der verdammenwerten Wandlungen, wie sie im „Giornale d'Italia“ mitgeteilt wird, zu verweisen. „Aben National“ hat eine ähnliche Warnung.

nach der Verantwortlichkeit für das umstürzlerische Wesen der Abgeordneten nicht entziehen. Der Gesamtindus ist der, daß Sonninos Einfluß in demselben Maße sinkt, wie der Einfluß Stollittis wächst.

Die italienischen Sozialisten gehen offenbar auf Gange. Die Rot des Volkes nimmt ansehnend überhand, und daraus ergibt sich für die radikalen Volksvertreter eine Verzweiflungsstimmung, bei der aller Rücksichten ausgeschaltet sind.

Man wird den kommenden Dingen mit Interesse entgegensehen können.

Von den Fronten.

Großes Hauptquartier, 17. Dez. Amtlich. (BZB.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Auf den Südbüsch der Scarpe und in einzelnen Abschnitten südwestlich von Cambrai lebhafteste Feuerartigkeit.

Starkes Artillerie- und Mörserfeuer lag auf der Südfront von St. Quentin.

Heeresgruppe Herzog Albrecht. Nördlich von St. Mihiel und im Sundgau war die französische Artillerie tätiger als an den Vortagen.

Leutnant Mueller errang seinen 38. Aufstieg.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Ypischen Bardar und Dojran-See flieg eine englische Kompanie nach kräftiger Feuerwirkung vor. Im Nahgefecht mit bulgarischen Posten wurde sie abgewiesen.

Italienische Front.

Zwischen Brenta und Piave dauerten in einzelnen Abschnitten heftige Artilleriekämpfe an. In erfolgreichen Unternehmungen brachten österreichisch-ungarische Truppen südlich vom Col Caprile mehrere hundert Gefangene ein. Italienische Vorstöße gegen unsere Linien südlich von Monte Fontana Cecca scheiterten.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Vom U-Bootkrieg.

Wieder 21 000 Tonnen.

Auf die Sonntagbeute von 18 000 Tonnen folgt heute gleich wieder eine vielfältigere Erhöhung. Neue U-Bootsfolge im Sperrgebiet um England 21 000 Br.-Reg.-T.; davon wurden 6 Dampfer und 1 englisches Fischerfahrzeug mit rund 11 000 Br.-Reg.-Tonnen im Vermellkanal trotz härtester feindlicher Gegenwirkung vernichtet. Unter den versenkten Schiffen befanden sich zwei bewaffnete tiefseeabene Dampfer und der englische Dampfer „Eagle“.

Der österreichische Kriegsbericht.

Wien, 17. Dez. Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Waffenstillstand.

Italienische Front.

Zwischen Brenta und Piave wurden südlich des Col Caprile neuerlich 400 Gefangene eingebracht. Weiter östlich scheiterten feindliche Angriffe. An der Piave Artilleriekämpfe.

Hauptmann Brumowich errang seinen 27. Aufstieg.

Der Chef des Generalstabes.

Der Originaltext des Waffenstillstandes.

Was er sagt:

Einleitend wird als Zweck der Abmachung die Herbeiführung eines dauerhaften Friedens bezeichnet.

Artikel I fest die Dauer des Waffenstillstandes bis zum 14. Januar (1. Januar russ. Datums) und die siebenjährige Kündigungsfrist fest.

Artikel II bestimmt, daß der Waffenstillstand sich auf die ganze Front einschließlich des russisch-türkischen Kriegsschauplatzes erstreckt und daß während seiner Dauer keine Frontveränderungen und Umgruppierungen zur Vorbereitung einer Offensive erfolgen dürfen. Auch keine operativen Truppenverschiebungen sollen durchgeführt werden; es sei denn, daß diese Verschiebungen beim Inkrafttreten dieses Vertrags als notwendig erschienen.

Artikel III legt für die europäische Front Abgrenzungslinien fest, zwischen denen das Gebiet als „neutral“ gilt.

Im Artikel IV heißt es, diese zur Entwicklung und Festigung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Völkern ein organisierter Verkehr der Truppen gestattet ist. In jedem Bezirk werden 2-3 Stellen durch weiße Flaggen als Verkehrsstellen eingerichtet. Hier dürfen gleichzeitig nicht mehr als 25 Angehörige jeder Partei waffenlos erscheinen. Zeitungen dürfen ausgetauscht, offene Briefe befördert, Waren des täglichen Gebrauchs dürfen verkauft und ausgetauscht werden.

Artikel V legt für die Meerestelle die Einzelheiten des Waffenstillstandes fest. Für das Rote Meer und die russische Küste des nördlichen Eismeres wird eine besondere Vereinbarung getroffen, jedoch sollen nach Möglichkeit schon jetzt Angriffe auf russische Schiffe unterbleiben. Die russische Regierung übernimmt die Gewähr, daß die Seestreitkräfte der Entente in dem Gebiete des Waffenstillstandes sich den Abmachungen des Vertrages fügen.

Die Handelschiffahrt in der Ostsee ist frei. Artikel VI bestimmt, daß Infanterieübungen nur 5 Kilometer, Artillerieübungen nur 15 Kilometer hinter der Front vorgenommen werden dürfen. Fesselballons dürfen nicht außerhalb einer 10 Kilometer-Zone aufsteigen. Arbeiten an den Stellungen hinter den vordersten Gräben sind erlaubt, jedoch nicht solche, die der Vorbereitung eines Angriffs dienen.

Artikel VII sieht besondere Waffenstillstandskommissionen für die einzelnen Bezirke (Riga, Danaburg, Breslau, Ostpreußen, Posen, Odeß) vor.

Artikel VIII enthält die Aufhebung der bisherigen Waffenruhebestimmungen.

Artikel IX lautet: Die Vertragsschließenden werden unmittelbar im Anschluß an die Unterzeichnung dieses Vertrages in Friedensverhandlungen eintreten. Weiter wird bestimmt: Ausgehend von dem Grundsatz der Freiheit, Unabhängigkeit und territorialen Unverletzlichkeit des neutralen Persien, erklären sich die türkische und die russische Heeresleitung bereit, ihre Truppen aus Persien zurückzuziehen und werden alsbald mit Persien sich in Verbindung setzen, um die Einzelheiten der Räumung und der zur Sicherung des Grundgesetzes der Neutralität sonst noch erforderlichen Maßnahmen zu erledigen.

Zur Ergänzung und zum weiteren Ausbau des Abkommens sind die vertragschließenden Parteien übereingekommen, zunächst die Regelung des Austausches der Zivilgefangenen und der dienstuntauglichen Kriegsgefangenen unmittelbar durch die Front in Angriff zu nehmen. Hierbei soll die Frage der Herausgabe der Frauen und Kinder unter 14 Jahren in erster Linie berücksichtigt werden.

Die vertragschließenden Parteien werden sofort für die tunlichste Verbesserung der Lage der beiderseitigen Kriegsgefangenen Sorge tragen. Es soll eine der vornehmsten Aufgaben der beteiligten Regierungen sein, um die Friedensverhandlungen zu fördern und die Wunden des Krieges schnellstens zu heilen, daß Maßnahmen zur Wiederherstellung der kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den vertragschließenden Parteien getroffen werden. Dazu rechnet die Wiederaufnahme des Post- und Handelsverkehrs, insbesondere der Versand von Büchern und Zeitungen.

Zur Regelung der Einzelheiten wird eine gemischte Kommission in nächster Zeit in Petersburg zusammentreten.

Sur Lage in Russland.

Strafenkämpfe in Odeß.

Englische Meldungen aus der Ukraine besagen: Die Versammlung der Eisenbahnbeamten hat aus Nikolajew ein Telegramm erhalten, in dem gesagt

wird, daß die maximalistischen Truppen in Odeß, dem großen südrussischen Hafen am Schwarzen Meere, mit Maschinengewehren bewaffnet, das Zeughaus angegriffen haben, wo die Kaba, das neue Parlament der Ukraine, versammelt war. Die Teilnehmer der Kaba telegraphierten an die ukrainischen Truppen, daß sie den Kampf mit den Maximalisten ausnahmen. Auf beiden Seiten waren große Verluste. Die Matrosen der Schwarzmeerflotte nahmen an dem Kampfe teil. Unter ihnen entstand aber ein Zwiespalt. Indessen war, nach Angabe der Ukrainer, der größere Teil zu den ukrainischen Matrosen übergegangen.

Entente-Truppen in Südrussland?

Aus Petersburg wird gemeldet: In den Kämpfen um Kofrow a. D. haben auch rumänische, serbische und französische Truppen auf Seiten Kaledins, des Kosakenführers, teilgenommen. Die Erbitterung gegen die Serben, Rumänen und Franzosen ist hierherhalb in Petersburg groß.

Die Demobilisierung der russischen Armee.

Ein Kongreß von Frontvertretern behandelt zurzeit in Petersburg die Demobilisierungsfrage. Der bisherige Admiralsrat wurde aufgelöst.

In Rußland wird alles verstaatlicht.

Die Regierung hat ein Dekret erlassen, wonach alle landwirtschaftlichen Maschinen und Werkzeuge dem Staate gehören. Die örtlichen Ausschüsse der Sowjets werden die Verteilung vorzunehmen. Der Vorstand des Arbeiter- und Soldatenrates von Moskau hat einen Beschluß erlassen, durch den die Vermietung und der Verkauf jeder Art von Grund und Boden sowie der Handel damit verboten wird.

Seit drei Tagen finden Plünderungen der Weinmagazine Petersburgs statt, die von unbekannter Hand geleitet werden. Das revolutionäre Kriegskomitee trifft Maßnahmen, um allen Wein in Petersburg zu vernichten. Patrouillen auf Panzerautomobilen fahren umher. Es sollen sich an 700 Niederlagen von Wein und anderen alkoholischen Getränken in Petersburg befinden, deren Wert auf mehrere Millionen geschätzt wird.

Trennung von Kirche und Staat.

Die russischen Volksbeauftragten haben einen Erlass herausgegeben, der für Rußland die Trennung von Kirche und Staat festsetzt und gleichzeitig die Kirchen- und Klostersgüter, sowie Gold, Silber und Edelsteine in den Mützen und Kreuzen der Geistlichkeit einzieht. Ferner wird die Geistlichkeit verpflichtet, in den nicht zum Kampfe verwandten Teilen des Heeres zu dienen.

Japans Festsetzung im östlichen Asien.

Nach „Sibirskaja Schis“ erworb eine japanische Finanzgruppe ein Nutzungsrecht auf 10 000 Desjatinen Urwald mit Niederlassungsrecht an der Südoßspitze von Kamtschatka.

Der Kampf um Ohasien.

Die holländische Presse beschäftigt sich ziemlich lebhaft mit der Befehung Wladimiroffs durch die Japaner und glaubt, darin die Angelegenheit eines drohenden Zusammenstoßes zwischen Japan und Amerika sehen zu sollen. So nimmt „Maasbode“ zu den Vorgängen im Osten Stellung und glaubt, daß man das Bündnis mit der Entente bald vergessen haben werde, wenn durch die Verwickelungen, in denen sich Rußland augenblicklich befindet, diesen der Einfluß in Ohasien aus den Händen gleiten würde. „Maasbode“ glaubt, daß Amerika nicht daran denke, Japan den Einfluß im fernen Osten allein zu überlassen.

Russische Streikrichter.

General Nowikoff, der Oberbefehlshaber an der Nordfront, ist verhaftet und nach der Peter-Pauls-Festung gebracht worden.

— Beim Erscheinen des neuen maximalistischen Bürgermeisters verließen alle Beamte der Petersbur-

ger Stadterwaltung das Rathaus, indem sie gegen die Ungeheuerlichkeit der maximalistischen Verwaltung Einspruch erhoben.

— Ein Kongreß von Frontvertretern behandelt zurzeit in Petersburg die Demobilisierungsfrage. Der bisherige Admiralsrat wurde aufgelöst.

— In Petersburg haben gestern viele Haus-suchungen stattgefunden, besonders in den Wohnungen der Offiziere in der Wassily-Ostrow-Gegend.

— Es wird eifrig nach Kerenfski gesucht, da man annimmt, daß er sich in Petersburg verborgen hält.

— Der amerikanische Konsul in Chabin drückt nach der „New York Times“, daß die Maximalisten in den größten Städten Sibiriens die Oberhand gewonnen haben.

— Der Bolschewiki-Gesandte in Stockholm, Barowski, erhielt ein Telegramm aus Petersburg, daß Kaledin in der Nähe von Moskau verhaftet worden sei.

— Das Militärkomitee der in Finnland stehenden Truppen teilt dem finnländischen Senat mit, daß es finnländisches Geld für die Abziehung russischer Truppen aus Finnland benötigt. Alle Eisenbahnen erhielten Order, sich auf Transporte vorzubereiten, da der Abmarsch spätestens nach zwei Tagen beginnen soll.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Frecher Schwindel.

Das deutschfeindliche „Maandag Achtenblad“, Montagsausgabe des Amsterdamer „Telegraaf“ vom 26. November läßt sich melden, daß die griechischen Truppen in Otrich in deutschen Uniformen zuerst an der italienischen und dann an der Balkanfront kämpfen sollten, daß aber die angeblich größtenteils venezianischen Offiziere dagegen protestiert hätten. Diese Meldung ist so lächerlich, daß sie eine ernste Zurückweisung nicht verdient.

Das Kesseltreiben gegen Galliaux.

Gegen einen der ältesten, erfahrensten und besonnensten Politiker in Frankreich, Galliaux, ist ein grauenhaftes Kesseltreiben veranstaltet worden, weil er im Verdacht steht, den Frieden fördern zu wollen. Man macht ihm aus den Kreisen der Pariser Kriegsbeher heraus die aller schlimmsten Vorwürfe und in der Kammer hat man nunmehr eine Mehrheit für die Aufhebung seiner Immunität als Abgeordneter zusammengebracht, damit der Staatsanwalt zugreifen könne. Der Ministerpräsident Clemenceau betreibt Verfolgung mit besonderem Nachdruck; der alte Hasser will die alte Feindschaft austragen. Im Ausschusse erklärte er: „Wenn die gegen Galliaux vorgebrachten Vermutungen irgend einen einfachen Bürger betreffen, so würde es keine Erörterung geben. Die Regierung hat ihre Verantwortung übernommen, die Kammer wird die ihre tragen. Wenn die Kammer eine Strafverfolgung Galliaux ablehnen sollte, würde die Regierung zurücktreten.“

Der Ausschuss hörte hierauf Galliaux an. Er stimmte sodann mit 9 gegen 3 Stimmen für die Aufhebung der Immunität Galliaux und beschloß die von der Regierung mitgeteilten Schriftstücke sowie den stenographischen Bericht des Ausschusses zu veröffentlichen. Die Erörterung in der Kammer wird am Donnerstag stattfinden.

Italien muß sich bescheiden.

Auf die Revision der italienischen Kriegsziele, die unter dem Druck der ungeheuren deutschen und österreichisch-ungarischen Waffenerfolge eingeseht, fällt ein besonderes Licht durch die Behandlung Italiens auf der Pariser Konferenz. Nach zuverlässigen Nachrichten bestand nämlich Amerika auf die Zurücknahme des Versprechens, Italien die Dalmatische Küste zu überlassen. Darüber hinaus wurde beschlossen, den Italienern auch die versprochenen Vorteile in Kleinasien vorzuenthalten.

Die Franktireurs.

Kriegserzählung von F. G.

13] (Nachdruck verboten.) Es war ein schrecklicher Anblick, dieser Schwarm von Regären, die ihre sonst machtlose Wut an dem leblosen Körper des unglücklichen Soldaten ausließen, und selbst viele der Männer wandten sich in Ekel davon ab. Aber die französische Presse trägt die Haupt- ja vielleicht die alleinige Schuld aller jener Ungehörlichkeiten, die im Kriege vorkommen, denn einestheils aus wirklicher Dummheit, andererseits aber auch, um den Nationalhaß der Franzosen zu ähnelnder Wut anzutreiben, hatte sie ja solche wahnsinnigen Lügen über die deutschen Soldaten verbreitet, daß das unglückliche Volk und selbst auch Laien von solchen, von denen man etwas mehr ethnographische Kenntnisse hätte erwarten können, in ihnen nur eben wilde Barbaren und Schenale sahen, die man das Recht hätte, von der Erde zu vertilgen.

Durch diesen allerdings sehr billigen Sieg war aber doch plötzlich ein ganz eigener kriegerischer Geist in das junge Volk gefahren, und Francois, der die Stimmung benutzte, fand eine Menge geneigt, in seine kleine Truppe einzutreten. Hatten sie doch die „Preußen“ laufen gesehen und dadurch Mut und Vertrauen in ihre eigene Kraft und Unbesiegbarkeit gewonnen — daß sie die hundertfache Mehrheit dabei gehabt, kam nicht in Betracht. Und jetzt begann ein Jubeln und Toben im Orte, wie man es in dem stillen St. Rosaire lange nicht gesehen. Die Wirtschaften füllten sich, und bis in die späte Nacht hinein wurde gezecht und gesungen.

Allen Bewohnern von St. Rosaire war aber bei der Sache doch nicht so wohl, und unter diesen befand sich vor allen anderen der Maire, den auch allein bei einer etwa drohenden Wiedervergeltung die Verantwortung traf. Französische Truppen lagen, wie er recht gut wußte, nirgends dort im Bereich — sie waren alle entweder nach Norden oder hinter Paris zurückgezogen worden, und auf eine solche Hilfe war deshalb in keinem Fall zu rechnen. Rückten aber die Feinde wirklich an, dann blieben sie ihnen in ihrer offenen Stadt preisgegeben, denn daß die Franktireurs den Angriff bedenkender Truppenmassen nicht abhalten konnten und nicht abwehren würden, lag auf der Hand.

Der Maire wünschte deshalb auch besonders den verstümmelten Leichnam des Manns sobald als möglich aus dem Wege zu schaffen, und wie sich das schon halbtrunkene Volk in der Stadt sammelte, nahm er sich einige zuverlässige Leute, ging mit denselben auf die Straße hinaus und ließ den miseligen Körper auf dem Felde eintragen.

4. Die Straße.

Dieser Abend verging den Bewohnern von St. Rosaire wie in einem Siegestaumel, und alle Spottlieder, die man auf die „Preußen“ kannte, wurden abgesungen — aber schon der nächste Morgen brachte eine Ernüchterung, da noch dazu der Postbote eintraf und neue Zeitungen und damit neue Unglücksbootschaften brachte. Die Deutschen waren überall, trotz der ununterbrochen gemeldeten französischen Siege, vorgerückt und besetzten einen Teil des Landes nach dem andern, aber das Schlimmste blieb, daß die Arme des Prinzen „Frederic Charles“, die bis dahin vor Metz gelegen, nach Westen gewandt hatte, um gegen Orleans zu marschieren, und auf diesem Wege kaum versehen konnte, St. Rosaire zu berühren.

Die ruhigeren Bürger, besonders die wohlhabenden, hatten nun allerdings nichts mit dem gestrigen „Kampfe“, wie man es nannte, zu tun gehabt, aber würde darauf wohl Rücksicht genommen werden? — Sätterlich, denn was die Stadt verlor hatte, mußte die Stadt auch büßen, und eine eigene Uhr wurde kam in die Leute, die sie bis dahin noch nicht gekannt, und die auch wohl ihre Verdrückung haben mochte, ja durch die Nachricht, die abends eintraf, nur noch bekräftigt und vermehrt wurde.

Der Postbote von Orléans her traf nämlich ohne seine Briefe ein, er war von einer Patrouille der „Preußen“ aufgehalten worden und erzählte wahre Horrorschichten aus dem von dem Feinde okkupierten Lande, ja sprach sogar seine Ueberzeugung aus, daß sie die „Barbaren“ auch in kürzester Frist hier in St. Rosaire haben würden, da jetzt alles nach Paris zu stürmte, dort — wie sie sich gerühmt hätten — den Frieden zu diffundieren.

Francois Salute hatte indessen in dem kleinen Orte selbst etwa fünfzig junge Leute angeworben, und wenn es denen auch noch an einer regelmäßigen und militärischen Bewaffnung fehlte, so schienen sich doch jeder wenigstens vorderhand irgendeine Art von Gewehr und Munition dazu — und wenn es selbst großes Schrot gewesen wäre — verschafft zu haben. Einige trugen Doppelflinten, andere Büchsen — wirkliche Musketen mit Balonett führten nur wenige, und Cassapois allein die schon früher ausgerüsteten. Ob aber der Kapitän der Franktireurs einfach, daß er mit dieser Truppenmacht keinen Feldzug beginnen könne, oder ob er sich selbst von dem Schaulust seiner letzten „Tat“ zurückziehen wünschte, am Nachmittag war die Marschkolonne fertig und zog unter den Klängen einer einzelnen Trompete, auf welcher der Führer, der jedoch ebenfalls sein Gewehr trug, die Marschkolonne folgte, zum Tor hinaus. Gestern würde er noch eine stürmische und lauschende Begegnung des ganzen Ortes gehabt haben, heute bei ruhigerem Blut schien man sich auf keine lärmenden Demonstrationen mehr einzulassen zu wollen. Die Wut war gelöscht worden, und die kleine Truppe verfolgte ihren Weg — die Straßenjugend ausgenommen, die ihr noch eine kurze Strecke das Geleit gab — allein.

Francois hatte allerdings noch vorher von Jeannette Abschied nehmen wollen, das junge Mädchen aber, das sich auf das entscheidende Weigerte, nicht mehr leben können, und nur der Mutter versprochen, bald als Sieger zurückzukehren, wonach das „hochmütige Ding“ schon zum werden würde. Als er vorüberzog, fand Madame Boissere am Fenster und winkte ihm huldvoll zu, und der kleine Zug, von dem sich aber doch einzelne Glieder ablösten, um noch einmal im Wirtschaften einen Abschiedstrunk zu tun, nahm eine echt kriegerische Haltung an — die aber leider nicht lange dauerte.

Die Straße heraus zog auf schraubendem Rappen ein Ketter und ließ seinem schäumenden Tiere nur noch immer bestiger die Sporen ein. In der Stadt selbst war er schon von verschiedenen Seiten angerufen worden, ohne daß ihm das vermocht hätte, sich aufzuhalten oder irgend welche Antwort zu geben. Nur erst, als er in Sicht der Truppe kam, zögerte er sein wie rasend gewordenes Tier ein und brachte es auch, als er an Francois hinanlam, zum Stehen.

(Fortsetzung folgt.)

ste gegen
Verwaltung
behandelt
frage. Der
Haus-
Wohnun-
Gegend.
gekauft, da
verborgen
in drahten
malisten in
gewonnen

holm, Wa-
burg, das
er hafter

nd stehen
t mit, das
g russi-
alle Eisen-
rie vorzu-
wei Tagen

chten.

chtenblad",
raaf" vom
griechi-
Uniformen
er Ballan-
schlich groß-
protestiert
d, daß sie

a und be-
x, ist ein
eden, weil
zu wollen.
er Kriegs-
se und in
heheit für
geordneter
zugreifen
treibt Ver-
doffer will
schüsse er-
gebrachten
er beträfen,
Regierung
Kammer
ine Straf-
rde die

an. Er
die Auf-
h die von
nen Reno-
entlichen.
onnerstag

riegsziele,
schen und
seht, fällt
Italiens
gen Nach-
Burak-
amati-
wurde
nen Bor-

ot gewesen
pessinten,
nnett fä-
von früher
antireus
eldzug be-
Schauablag
am Nach-
unter den
der Kunst-
parfelleise
noch eine
gen Orie-
man sich
lassen zu
die kleine
und aus-
eit gab —

Seamette
r, das sich
r können,
zurückzu-
nahm wer-
e Boiffert
der kleine
töffen, um
zu tun,
ber leidet

haben ein
och immer
er schon
e daß ihn
nd welche
er Truppe
r ein und
am, zum
folgt.)

Aus der Welt.

Aus der Welt.
Der amerikanische Kriegsminister Baker tritt in der Presse dafür ein, daß Industrie, Arbeiterschaft, Eisenbahnen und Techniker jetzt ihr Bestes hergeben müßten, um dafür zu sorgen, daß die amerikanische Hilfe im Westen nicht zu spät komme. Der Krieg sei in die kritischste Phase getreten. Es gelte, so schnell wie möglich Truppen und Material in großem Umfang nach Europa zu schaffen, um einen feindlichen Durchbruch an der Westfront zu verhindern. Die Schifferraumfrage sei brennender als je.

Nun, wenn wir durchbrechen wollen, werden die Armeen kriegsgewohnter „Sammies“ sicher nichts daran ändern.

Zerfall des Serbenheeres.

Man berichtet der neuen „Fürcher Zeitung“ über die Rückwirkung der russischen Friedensbewegung auf das serbische Heer: Die serbische Amtszeitung „Crpske Novine“ bringt scharfe Mahnungen des Kriegsministers gegen die zahlreichen Desertionen sowie Exzesse gegen die vielen im Ausland sich aufhaltenden Kriegs-unlustigen. Auch zahlreiche Offiziere wurden wegen pazifistischer Tendenzen oder Hochverrats aus der Armee entfernt. Nr. 93 des „Crpske Novine“ meldet die Entlassung von 8 Obersten, 17 Oberleutnants, 11 Majoren sowie zahlreichen Subalternoffizieren. Die meisten standen zu dem Gemäßigten General Milos Bozanovitch und dem wegen Hochverrats hingerichteten Obersten Dragutin Dimitroffitch Apis in nahen Beziehungen.

Kleine Kriegsnachrichten.

Der frühere Präsident der portugiesischen Republik, Machado, ist mit seiner Familie in Madrid angekommen.

Die Opposition gegen den englischen Oberbefehlshaber Sir Douglas Haig ist nach dem schweren britischen Mißerfolg bei Cambrai beträchtlich gewachsen. Die führenden politischen Kreise fordern von der Regierung energisch die Absetzung Haigs.

Der Krieg zur See.

Wieder ein britischer Zerstörer gesunken.

Die Admiraltät teilt mit: Ein britischer Zerstörer ist am 12. Dezember nach einem Zusammenstoß gesunken. Offiziere und Mannschaften mit Ausnahme von zwei Leuten sind gerettet.

Politische Rundschau.

Reichstag und Lage. Der Reichstag hat die Führer der Fraktionen des Reichstages zu einer Besprechung für Donnerstag, den 20., 3 Uhr nachmittags, eingeladen. Es wird vom Ergebnis dieser Besprechung abhängen, ob und wann der Haushaltsauschuss des Reichstages demnächst zusammentreten wird.

Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ hört, wird sich der Staatssekretär Dr. v. Kühlmann im Laufe der Woche zu den Friedensverhandlungen nach Brüssel begeben.

Lokales und Provinzielles.

Schierlein, den 18. Dezember 1917.

Auszeichnung. Am Tage danach, als die Todesnachricht von dem ältesten Sohne der Frau Behrer Schuster Wwe. eintraf, erhielt der 2. Sohn, der Leutnant Erich Schuster das Eisene Kreuz 1. Klasse für sein tapferes Verhalten in den Kämpfen an der Westfront. — Dem Pionier Willy Bachmann, Rathausstraße 2, wurde das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

Anleitung zur Herstellung von Hauschuhen und Pantoffeln aus allerlei Resten. Die Reste sind eingetroffen und sind, soweit der Vorrat reicht, in unserer Geschäftsstelle zu haben.

Vom 15. Dezember ab ist bei Benutzung von Schnellzügen statt der bisherigen Aufschläge eine Ergänzungsgebühr von 100 Prozent zu entrichten, mindestens aber in Höhe von 3 Mark. Auch die Sitzgäbe werden hierbei als zuschlagspflichtig gerechnet.

Der Weihnachtsstiller wird in diesem Jahre allgemein recht spärlich ausfallen. Honigkuchen, Schokolade, Marzipan sind wenig oder garnicht vorhanden, Äpfel und Nüsse nur in beschränktem Maße erhältlich. Der Weihnachtsstollen oder Crüken leidet unter der Qualität des Mehls sehr erheblich, sofern man überhaupt in der Lage ist, solchen zu kaufen, was für viele Hausfrauen kaum der Fall sein dürfte. Selbst mit dem Festoraten hapert es in diesem Jahre mehr als in den vorangegangenen. Umso größer ist jedoch dafür die Aussicht, daß die zu Weihnachten sonst obligatorische Erscheinung des verdorbenen Magens bei unserer Kinderwelt diesmal weniger als sonst in Erscheinung treten wird. Uebertrieben zärtlichen Eltern wird dieser Umstand vielleicht für ein paar Wochen die Nachtruhe rauben, während einsichtige Erwachsene auf dem Standpunkte stehen, daß auch unserer Jugend eine derartige Beschädigung als vorübergehende Ausnahmeerscheinung kaum schaden, sondern weit eher nützlich sein kann. Wenn es schadet nichts, wenn auch das Kind gelegentlich einmal erfährt, daß nicht jeder seiner Wünsche ohne weiteres Geheh sein muß.

Abkürzung der dreimonatigen Haltefrist für Haushaltungsschweine. Viele Besitzer eines zur Haushaltung zugelassenen Schweines glauben trotz vorliegenden Futtermangels unter allen Umständen die Haushaltung erst nach dreimonatiger Haltung des Tieres vornehmen zu dürfen. Es ist deshalb darauf hingewiesen, daß die Landes-

zentralbehörden von dieser Halte- oder Mästungsfrist Ausnahmen zulassen können. Da die schnelle Vornahme der Hauschlachtungen, deren überwiegende Zahl vor Weihnachten stattfinden, namentlich beim Mangel oder gar Fehlen erlaubten Schweinefutters unumgänglich notwendig ist und von den Kommunalverbänden gefordert werden muß, so hat der Herr Staatssekretär des Kriegsernährungsamts die Landeszentralbehörden ersucht, von der ihnen übertragenen Befugnis Ausnahmen von der dreimonatigen Haltefrist zuzulassen, Gebrauch zu machen und diese Befugnis den Kommunalverbänden für alle Haushaltungen zu übertragen, in denen die Schlachtung eines Haushaltungsschweines üblich gewesen ist.

Zwangszulieferung der Magermilch? Das Kriegsernährungsamt bereitet die teilweise Beschlagnahme der Magermilch vor. Die Selbstversorger sollen nach dieser Richtung scharf rationiert werden. Das Kriegsernährungsamt hofft durch diese Maßnahme u. a. eine wesentliche Erhöhung der Käseproduktion durchzuführen.

Feindliche Spionagetätigkeit. Unsere Feinde lassen kein Mittel unberührt, um sich Kenntnis von militärischen und wirtschaftlichen Dingen in Deutschland zu verschaffen. So ist festgestellt worden, daß sie sich an deutsche Gefangene heranmachen mit der Absicht, von ihnen Adressen in Deutschland zu bekommen, mit denen sie dann unter dem Namen der Gefangenen Briefwechsel anknüpfen. Leider muß auch angenommen werden, daß ein Teil der echten Kriegsgefangenenbriefe vom feindlichen Spionagedienst durch List oder Zwang oder auf Grund des Ergebnisses deutsch-feindlicher Propaganda veranlaßt worden ist. In derartigen Briefen wird offen oder versteckt nicht nur nach den verschiedensten rein militärischen Dingen, insbesondere nach Lage, Einrichtung und Umfang von Kriegsbetrieben gefragt, sondern auch nach industriellen Verhältnissen jeder Art und nach Lage des Handels auf allen Gebieten. Unter dem Vorgeben, der Gefangene sei Hermann und wolle sich fortbilden, erbitten andere Briefe, Zusendung von Drucksachen, Zeitschriften, Katalogen, Zeichnungen und dergleichen über technische Betriebseinrichtungen der verschiedensten Zweige, sowie über Neueinrichtungen auf technischem Gebiete. Ferner wird in vielen Briefen mehr oder minder versteckt der Versuch gemacht, Unzufriedenheit und Mißtraut im deutschen Volke zu erregen, während manche Briefe wieder durch erdichtete Angaben über angeblich ausgezeichnete Behandlung und Verpflegung der deutschen Kriegsgefangenen unsere Soldaten an der Front zum Ueberlaufen anreizen wollen. Alle diese Briefe, deren Zahl sehr groß und außerordentlich mannigfaltig ist, gehen vom feindlichen Spionagedienst aus oder sind von ihm veranlaßt. Zur Abwehr dieser feindlichen Machenschaften ist es erforderlich, daß die Empfänger derartigen verdächtigen Gefangenenbriefe diese sofort dem zuständigen selbst. Generalkommando überreichen, ohne die Briefe irgendwie zu beantworten. Insbesondere muß sich die Industrie davor hüten, auf die Briefe eine wenn auch verneinende Antwort zu geben; denn der Feind legt es in manchen Fällen auch darauf an, echte Firmenbogen mit Originalunterschriften zu erhalten, um durch deren Nachahmung für seine Agenten falsche Ausweis-papiere herzustellen.

Verhütung der Barflechte. Ein Generalkommando erläßt eine Verordnung zur Verhütung der ansteckenden Barflechte und schreibt vor, daß ein Abdruck oder eine Abschrift der Verordnung in jedem Barbier- und Friseurladen, sowie an jeder Stelle, wo Personen rasiert werden oder ihnen der Bart gefärbt wird, an sichtbarer Stelle anzubringen ist. Nach dieser vorbildlichen Verordnung ist es Personen mit Gesichtsausschlag verboten, sich in öffentlichen Friseur- und Barbiergegeschäften rasieren zu lassen oder an den trankhaften Stellen sich die Haare kürzen zu lassen, es sei denn, daß sie ein ärztliches Attest vorbringen, daß der Gesichtsausschlag nicht ansteckend ist. Außerhalb der öffentlichen Haarschneide- und Barbiergegeschäfte dürfen mit Gesichtsausschlag behaftete Personen nur unter Benutzung von eigenem Rasierzeug und Pinsel, eigener Seife und Wäsche rasiert werden. — Wer andere rasiert oder ihnen den Bart färbt, hat eine Reihe sorgfältiger hygienischer Vorsichtsmaßregeln zu beachten, die in der Verordnung im einzelnen aufgeführt werden. Zumüberhandeln werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, im Falle mildernden Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft, falls nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen eine höhere Strafe verurteilt ist. Außerdem kann unzuverlässigen Personen das Rasieren und Bartkürzen Dritten untersagt werden. — Die Barbier schreiben nach vermehrten Desinfektionsmitteln.

Vom Schenken.

Um das Schenken zum Weihnachtsfest steht es dieses Jahr recht traurig. Es gehört eben nicht zuletzt zum Durchhalten und zu unserer vaterländischen Pflicht, auf alles unnütze Schenken zu verzichten. — Aber wir wollen uns damit in dieser schweren Zeit nicht ganz um die schöne Freude bringen lassen, — anderen eine Freude zu machen. Besonders unseren Soldaten im Feld wollen wir ein Zeichen unserer Dankbarkeit senden. Da ist ein kleines Buch immer die liebste Gabe; und für wenig Geld ist soviel Schönes zu haben.

Nur 50 Pfennig braucht man z. B. dran zu wenden, um den Kalender für Heimat und Meer 1918 zu erhalten. Da finden wir Unterhaltendes und Belehrendes, Lustiges und Ernstes. Was uns am Kriege interessiert und bewegt, uns Sorgen und Bedenken macht; Schilderungen, die uns mit Stolz erfüllen. — Erlauchtes das uns herzlich lachen läßt.

Das alles geht mit dem Kalender als Weihnachtsgruß an unsere Lieben; ein bißchen Freude und eine Erinnerung an die 4. Kriegswintermonat.

Zu beziehen durch die Buchhandlung der Schierleiner Zeitung.

Bringt Euren Goldschmuck zur Goldankaufsstelle!

Aus aller Welt.

Strafantrag gegen den Krefelder Oberbürgermeister. Die Stadt Krefeld hatte Gänse bezogen und diese zum Selbstkostenpreise von 6,80 Mark das Pfund abgegeben. Hierin hat die Preisprüfstelle Berlin eine Ueberschreitung des Höchstpreises erblickt und gegen den Oberbürgermeister Strafantrag gestellt.

Von der Abteitür erschlagen. Ein Reisender verunglückte in einem Elzug aus Köln dadurch, daß ihm die zu früh geöffnete Abteitür beim plötzlichen Halten des Zuges gegen den Kopf flog. Die Verletzung war so schwer, daß der Bedauernswerte kurz darauf starb.

Der Schütze auf dem Schornstein. In Teutenthal schoß ein 16jähriger Schornsteinfegerlehrling vom Schornstein herab auf das gerade vorbeikommende Dienstmädchen des Dr. B. Das Mädchen brach schwer verletzt zusammen. Der Bursche hatte das Gewehr einem Feldhüter entwendet und nach der Tat versteckt. Er hatte aus purem Uebermut geschossen.

Die Sechshundstige macht sich jetzt wieder sehr bemerkbar. Da in der Nacht wenig Fische sind, sind die Sechshunde sehr gefräßig und zerstören selbst die Netze der Fischer. Der Fischer Kamrath fing zwei mächtige Sechshunde im Gewicht bis zu vier Zentnern. Die Tiere wurden nach Danzig zur Bewertung ihres Fleisches und des Fettes gebracht.

Kein Kartoffelbrot mehr. Gerade keinen Brotneid, wohl aber den sehnlichsten Wunsch nach Nachahmung wird das Vorgehen des Kreises Altena anderswo hervorrufen. Der Kreis hat nämlich soviel Mehl erspart, daß er in der Lage ist, die Streckung des Brotes mit Frischkartoffeln fortsetzen zu lassen und dafür das ersparte Mehl heranzuziehen. Der Kreisausschuß hat bereits in diesem Sinne verfügt.

Eine Hafengeschichte. Ein Jäger aus Essen erlegte einen Hasen, den er als Kenner auf 9—10 Jahre schätzte. Er beschloß, diesen alten Butschen seinem Jugendfreund zu verehren, und klangte ihm eine Karte um den Hals mit der Aufschrift: Lieber Hr. Gg. Strophe 3, Zeile 2. Der Freund las das sonderbare Anhängsel, holte das Gesangbuch hervor und fand die Worte: „Möcht alles wohlgelingen!“ Am nächsten Sonntag, als er ein gebratenes Stück vom Hasen vor sich auf dem Teller hatte, und es mit dem Messer zerteilen wollte, erfasste er erst den tiefsten Sinn der Worte. Nachdenklich schaute er seine Ehehälfte an und sprach dann: „Mutter, möcht alles wohlgelingen. Hammer, Alt und Handgranaten her!“ — Blutfauer haben die beiden sich's beim Hasen werden lassen. Am folgenden Tage erhielt der Jäger eine Dankeskarte mit der kurzen Aufschrift: „Schillers Tell. Seite 18, Zeile 6 von oben.“ Der gute Freund holte seinen „Tell“ hervor und fand an der bezeichneten Stelle: „Einen Jähern hätte er mir nicht schaden können.“ — Die beiden Freunde hatten sich verstanden.

Hopsen als Tabak. Auf die bloße Nachricht von der Verwendung von Hopsen als Tabakersatz hat auf dem bairischen Hopfenmarkt eine unglaubliche Panne eingelegt. Alter Hopsen wird mit 35 bis 40 Mark für den Zentner von dem Erzeuger gekauft und um 600 Mark gehandelt. Leid tun müssen und vor allem unsere Feldgrauen, die solchen ausgelagerten Hopfentabak erhalten.

10 Jahre Zuchthaus. Das Schwurgericht zu Aurich verurteilte den in Wilna geborenen Bautechniker Wirlowski wegen der im Juli erfolgten Erschießung des Nachtmeisters Denny zu 15 Jahren Zuchthaus. Wirlowski wird als ein roher Mensch bezeichnet. Er befand sich auf der Flucht nach Holland, wurde aber in der Gemarkung Brinckin gestellt. Bei seiner Verfolgung, an der sich der Ermordete beteiligte, gab der Mörder den tödlichen Schuß aus einem Revolver ab.

Abkaffung der bayerischen Kragen-Vorten. Wie uns aus München gebräutet wird, hat der König von Bayern angeordnet, daß die von den Mitgliedern des bayerischen Heeres am Krage des Waffensrods vielfach getragene weiß-blaue Vorte in ihrer jetzigen Art abgefaßt wird. Nur die Krage-eden dürfen noch mit weiß-blauer Vorte befaßt werden.

Explosierte Petroleumlampe. Als die fünf kleinen Kinder der Kriegersfamilie Johann Hammer aus Unterau in Schwaben bei der Morgenluppe saßen, explodierte die Petroleumlampe. Das Petroleum ergoß sich über die Kinder. Trotz Ausbietung aller Kräfte und Einsetzung ihres eigenen Lebens konnte die Mutter sich des Feuers nicht erwehren. Das achtjährige Mädchen und der fünfjährige Knabe sind ihren schrecklichen Wunden erliegen, das sechsjährige Mädchen erlitt schwere Brandwunden im Gesicht und an der Brust. Der vierjährige Knabe zog sich Brandwunden am Fuße zu, während das halbjährige Kind vom Feuer verschont blieb.

Kleine Neuigkeiten.

* In Bilmersdorf erhalten die Siebenzigjährigen zu Weihnachten ¼ Pfund Milchpulver.

* 56 Oberbürgermeister haben die Erklärung an den Staatssekretär des Kriegsernährungsamts gegen die Freigabe der Verfütterung der Kartoffeln unterzeichnet.

* Die Groß-Berliner Gemeinden haben die Grün-dung eines gemeinsamen Organs für die Verteilung von Obst und Gemüse in die Wege geleitet.

* Die Eisenacher Strafkammer verurteilte den 70jährigen, unbefestigten Bankier L. Strauß zu sechs Monaten Gefängnis, da er mit ihm anvertrauten Wert-papieren widerrechtlich spekuliert hatte.

* In Nürnberg wurden nicht weniger denn 36 Personen, meist ganz junge Botschafter und Botschaft-helferinnen, wegen Diebstahls und Ausraubung von Botschaften festgenommen.

Unwetter-Heimsuchung Japans. Die Zahl der Toten bei dem letzten Taifun ist ungeheuer. Der Sechshaden übersteigt 250 Millionen Franken. In der Präfektur in Tokio zählte man allein über 500 Tote. 3000 Häuser sind zerstört, 150 000 Häuser überflutet, 200 000 Personen vollkommen obdachlos. Mehrere Dörfer in der Umgebung Tokios sind vollkommen zerstört, in Sinamira fand man 3000 Tote. Die kleine Insel bei Knapu ist verschwunden, die Bewohner sind umgekommen.

Deutschland und Jerusalem.

In den geistlichen und weltlichen Anstalten, welche wir Deutschen mit Jerusalem vorläufig aufgegeben haben, gehört auch

Das Internationale Gesundheitsamt

in der heiligen Stadt, das für die hygienischen und sanitären Verhältnisse Jerusalems von ganz besonderer Wichtigkeit war. Es verdankt seine Entstehung einer Anregung des früheren Oberhofmeisters der Kaiserin, Freiherrn v. Mirbach. Auf seine Veranlassung wurde im Jahre 1912 ein „provisorisches Komitee“ mit Ministerialdirektor Kirchner an der Spitze geschaffen, das im August 1913 eine Expedition nach Jerusalem entsandte, um die einschlägigen Verhältnisse an Ort und Stelle zu studieren. Die erforderlichen Mittel wurden in Deutschland durch freiwillige Sammlungen aufgebracht. Die Expedition arbeitete in Jerusalem ca. fünf Monate und fand unter der Leitung von Prof. Dr. Mühlens-Hamburg. Sie fand in vielen Stadtteilen Jerusalems hygienische Zustände, die jeder Beschreibung spotteten. Tausende armer Juden und Araber lebten unter grenzenlos unhygienischen Bedingungen, so daß die verschiedenen Seuchen reiche Ernte halten konnten.

Unter den Krankheiten spielte die Hauptrolle die Malaria. Von 7921 Personen, die von den Mitgliedern der Expedition untersucht wurden, wiesen nicht weniger als 2071 Malaria-Parasiten auf. In manchen Bezirken waren 30 bis 40 Prozent der Bewohner malarialkrank. Von den deutschen Niederlassungen in der Umgebung Jerusalems wurde namentlich die Tempelkolonie Sarona und die Gründung des Deutschen Vereins vom Heiligen Lande Tabgha von Malaria heimgesucht. Die Quellen der Malaria sind die unreinen Zisternen, in deren Gewässern die Krankheit übertragende Anopheles-Mücken in zahlreichen Exemplaren festgestellt werden konnte. Fast ein jedes Haus in Jerusalem hat ein oder mehrere Regenwasserzisternen, da keine zentrale Wasserleitung vorhanden ist. Auch Typhus und Dysenterie waren damals in Jerusalem und überhaupt in Palästina weit verbreitet. So starben z. B. im Jahre 1904 von den zahlreichen Kranken einer ca. 500 Köpfe zählenden deutschen Pilgerfahrt acht Personen an Typhus und Dysenterie.

Die Bekämpfung der verschiedenen Seuchen bot wegen der Verschiedenheit der Nationen und Konfessionen in Jerusalem besondere Schwierigkeiten. Man hat es hier nicht mit einer geschlossenen homogenen Bevölkerungsmasse zu tun, sondern mit Mitgliedern aller Konfessionen und Nationen, bei denen zum Teil Aberglauben, Abneigung und Mißtrauen gegen die Fremden noch lange nicht beseitigt sind. Die Gesellschaft mußte daher mit einer mühsamen Aufklärungsarbeit beginnen, bei der einheimische Helfer und Helferinnen gute Dienste leisteten. Das Ziel der Gesellschaft war schließlich die Schaffung einer „hygienischen Sachverständigen-Zentrale“, die bald darauf in dem „Internationalen Gesundheitsamt“ ins Leben trat. Außer der deutschen Gesellschaft schlossen sich ihr noch an die Katholisch-Erzbischöfliche und die Gesellschaft jüdischer Ärzte und Naturwissenschaftler. Im Oktober 1913 wurde das neue Institut des Internationalen Gesundheitsamtes feierlich eröffnet. Als Ehrengäste wohnten der Kaiser u. a. der Gouverneur von Palästina, der Bürgermeister von Jerusalem, die meisten Konsuln sowie von deutschen Vätern Ministerialdirektor Kirchner und Obermedizinalrat Kirchner bei.

In der Folgezeit wurden die ermittelten Malaria-kranken systematisch mit Chinin behandelt, und zwar fast alle gratis, da das Mittel in einer Menge von 80 000 Gramm von den Firmen Merck in Darmstadt und Boehringer-Mannheim geschenkt worden war. Die Brutmöglichkeit der Anophelesmücken in den Zisternen wurde durch Drahtgaze und sonstige Abschlässe beseitigt. Als die Kämpfe in den Weltkrieg eintraten, wurde das Internationale Gesundheitsamt der IV. Türkischen Armee zur Verfügung gestellt, deren Oberkommandierender Generalzeug Ehemal Pascha in Würdigung der bisherigen Arbeiten und Erfolge des Instituts diesem weitgehende Förderung zuteil werden ließ. Militärische bzw. Geistesinteressen traten dabei naturgemäß in den Vordergrund, aber die bisherige Versorgung der Zivilbevölkerung wurde darüber in keiner Weise vernachlässigt.

Zum Direktor des Instituts während der Kriegszeit wurde der beratende Hygieniker des I. Expeditionskorps, Marinearzt der Reserve Dr. Hegler (Hamburg) ernannt, der zugleich die Leitung der deutschen Malaria-Abteilung übernahm. Die Arbeiten des Gesundheitsamtes bezogen sich in gleicher Richtung wie im Frieden. Nach einem Bericht, der sich auf das Jahr 1916 bezieht, wurden in dieser Zeit über 26 000 Untersuchungen von Soldaten und Zivilpersonen auf Malaria und Malariafieber vorgenommen. Die systematische Untersuchung der Schulkinder wurde fortgesetzt und auch die unentgeltliche Darreichung von Chinin konnte dank dem Engagement der türkischen Behörden aufrecht erhalten werden. Gegen 100 000 wurden wegen Malaria-Verdachts behandelt, wobei im wesentlichen die gefährliche Malariaform in Frage kam. Sehr segensreich erwies sich die Abtötung für Tollwutimpfung. Bisher mußten die von tollen Hunden gebissenen Personen in das Pasteur-Institut nach Kairo überführt werden. Die Kranken kamen wegen der langen Reise meistens so spät an, daß die Impfung mit Antigift keinen Erfolg mehr hatte. Im Berichtsjahr wurden 235 Personen auf der Wutschuzstation behandelt.

Für die Herstellung von Schutzimpfstoffen arbeitete ebenfalls eine besondere Abteilung, die 880 000 Portionen Bodenimpfung und 58 000 Portionen Typhusimpfstoff herstellte. In großer Zahl wurden bakteriologische und hygienische Untersuchungen bei Soldaten und Zivilpersonen vorgenommen. Die ärztliche Versorgung und Beratung erfolgte ohne Unterschied nach Religion und Nationalität. Eine große Bedeutung für die Zukunft wird die wissenschaftliche Bearbeitung des hier in Jerusalem einzigartigen Krankenmaterials erbringen, da selten beobachtete tropische Krankheiten, wie die Jericho-Beule, zur Behandlung gelangten. Im Sommer 1916 bildete sich in Jerusalem ein regelrechter „Ärztlicher Verein“, an dessen Sitzungen neben den deutschen, den österreich-ungarischen und türkischen Militärärzten sämtliche deutschsprechenden Zivilärzte Jerusalems teilnahmen, um ihre Erfahrungen auszutauschen. Das Amt verfügte in seinem Heim über fünf geräumige Laboratorien, die mit allem Rüstzeug der modernen Forschung versehen waren. Und wenn dereinst die Geschichte der kulturellen Großtaten Deutschlands im Völkerringen aufgezählt werden wird, dann wird die Tätigkeit des Internationalen (in Wirklichkeit deutschen) Gesundheitsamtes in Jerusalem nicht an letzter Stelle stehen.

Der deutsche Heeresbericht in Frankreich.

Der französische Ministerpräsident Clemenceau, der vor seinem Amtsantritt als Herausgeber des „Gesellschaftlichen Mannes“ einen zähen und erbitterten Kampf gegen die Beschränktheiten der französischen Zensur geführt hat, zeigt sich als Mann radikaler Neuerungen und verfügt, daß nunmehr in der französischen Presse der vollständige deutsche Heeresbericht veröffentlicht werde. Er scheint hierbei von der lobenswerten Erkenntnis auszugehen, daß das ewige offizielle Berichtswesen und die gesärbten französischen Heeresberichte, denen in Frankreich recht wenig Beachtung geschenkt wird, nicht geeignet sind, das Volk für den bevorstehenden schweren Entscheidungskampf stark und zuverlässig zu machen.

Aber auch Clemenceau, der die brutale Offenheit schätzt, kennt seine Landsleute zu gut, um nicht zu wissen, daß sie unangenehme Wahrheiten nur in stark verdünntem Zustande vertragen können. So erscheint denn trotz alledem der deutsche Heeresbericht nur in sehr verkürzter Form, meist fehlt der große Bericht, nur der kurze Abendbericht findet Erwähnung, und auch dann nur, wenn er keine größeren deutschen Erfolge zu melden hat. Daß außerdem die französische Presse ihren Lesern gegenüber alles versuchen wird, um die Glaubwürdigkeit und Zuverlässigkeit der deutschen Generalstabberichte durch bewußte Lügen in Zweifel zu ziehen, liegt nach ähnlichen Erfahrungen aus der Hand. Nach wie vor werden also die bedauerlichen Franzosen über die wirkliche militärische Lage absichtlich im Unklaren gehalten, ein Beweis, daß Frankreich infolge seiner hoffnungslosen Situation im vierten Kriegsjahr die Wahrheit nicht hören darf und nicht hören kann.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Betr. Ausgabe von künstlichem Dünger.

Die Ausgabe von künstlichem Dünger findet Mittwochs Nachmittags von 2—4 Uhr statt.

Betr. Abgabe von Fett.

Nach § 11 Abs. 2 der Verordnung über die Regelung des Fleischverkehrs und den Handel mit Schweinen — Reichs-Gesetzblatt 1917 S. 949 hat der Selbstversorger von dem durch die Hauschlachtung von Schweinen gewonnenen Fleische an den Kommunalverband Speck oder Fett in folgenden Mengen abzugeben, und zwar wenn das Schlachtgewicht des Schweines beträgt:

- a) mehr als 60 bis 70 kg einschließlich: 1 kg.
- b) „ „ 70 bis 80 „ 2 „
- c) „ „ 80 kg für weitere angefangene je 10 kg je 0,5 kg.

Es darf nur Rückenspeck oder Innenspeck abgeliefert werden. Bauchspeck ist von der Annahme ausdrücklich ausgeschlossen. Auch muß der Speck ohne Schwarze sein.

Die Ablieferung des Speckes von den bis jetzt stillgelegten Hauschlachtungen hat am Donnerstag, den 20. d. Mts. von nachmittags 2—5 Uhr im Sitzungssaal des Rathauses zu erfolgen.

Schierstein, den 18. Dezember 1917.

Der Bürgermeister: Schmidt.

~~~~~

## Sie schicken zu Weihnachten am besten wieder Bilder ins Feld.

Ihre Aufträge speziell in Vergrößerungen müssen Sie dieses Jahr früher aufgeben als sonst, ferner bitte ich Sonntags, die Vormittagsstunden zu Aufnahmen mehr in Anspruch zu nehmen, am dem Andrag nachmittags vorzubeugen.

## Photograph Stritter

Biebrich, Rathausstrasse 94.

Sonntags den ganzen Tag geöffnet!

## Deutscher Kaiser Saal

### Lichtspiel-Theater Steiner.

Sonntag, den 23. Dezember und Weihnachtsfeiertage am 25. und 26. Dezbr. Täglich nachmittags 4 Uhr, Abends 8 Uhr

## große Vorstellungen

mit Interessantem hier noch nicht gezeigtem Weihnachtsprogramme

Eintritt: 50 Pfg. Kinder 25 Pfg. Reservierte Plätze 75 Pfg.

Dauerkarten an der Kasse erhältlich.

Es ladel ergebenst ein

C. Steiner.

## Schulranzen!

Größte Auswahl.

Billigste Preise.

offert als Spezialität

A. Letschert Wiesbaden, Faulbrunnonstrasse 10 Reparaturen.

Kalte Sprechstunden von 9—1 Uhr

und von 3—6 Uhr.

Dentist Denk, Biebrich

Wilhelmsanlage 5.

Fernruf 353.

## Trockenes Brennholz

in kleineren und größeren Quantitäten (200—400 Stk.) abzugeben.

Telephon 242

Kopp, Biebrich

Parkweg

## Piano

gut erhalten, zu kaufen gesucht. Gef. Off. an Frau Schwa, Wiesbaden, Hellmunderstrasse 5.

Arbeitslos erkranktes

## Mädchen

zum 1. Jan. 1918 gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

## Zu verkaufen:

1 große Hundehütte, auch geeignet als Pansen- oder Fühnerstall, 1 Dampfpflanze, 1 Vogelkette, 1 verschleißbare Kaffeete, 1 Blumentisch, 1 große Fahne m. Stange, 1 bl. Waffencrock m. Wähe, 1 Stoffeilei, 1 hoher Kontornuhl m. Lehn, 1 Mühle, passendes Weihnachtsgeschenk für Kinder, 1 Klavierstuhl, 1 Affordjither. Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Bl.

Schöne

3-Zimmerwohnung mit Manfarge und Zubehör ist zum 1. April 1918 ev. auch früher, zu vermieten. Näheres Lehrstr. 21.

Schöne

Frontspizwohnung, 3 Zimmer mit Küche, Gas und Elektrisch, alles im Abschluss, an ruhige Familie gleich oder später zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Im Besitze eines ganz neuen Kopfwashapparates empfehle ich mich den geehrten Damen im

## Kopfwaschen

bei sorgfältigster Bedienung.

Sämtliche

## Haararbeiten

werden angenommen und sorgfältig ausgeführt.

Toiletten-Artikel in großer Auswahl.

Frau Welsch,

Wilhelmsstrasse.

## Sauberes Mädchen

für leichte Arbeit bei gutem Lohn gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Blg.

## Zu verkaufen:

Ein schwarzer Sammet für j. Mädchen, ein Päckchen für 2-jähriges Mädchen, ein paar Kinder-schuhe Nr. 21.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Blg.

Zu passenden

## Weihnachtsgeschenken

empfehle mod. Broschen, Collier, Ketten, Armbänder und dergl., ebenso Trauerketten, Collier u. Broschen. Ausführungen in Schmiedel werden schnellstens besorgt.

Frau Uhrm Steinheimer.

Am Mittwoch von 2—4 Uhr wird im Kinderhort nochmals deutscher Tee verkauft.

Der Frauenverein.